

Habe ich dieses Verzeichniß schon zwei Mal zu Ende gebracht, so bietet sich doch immer noch eine Nachlese von neuem dar, und es liegt in der Natur der Sache, daß sich solche landschaftliche Wörter nur zufällig und also nicht in alphabetischer Ordnung auffinden lassen. Ist daher eine Reihenfolge bis zum Z durchgeführt, so sind unterdessen manche andere Ausdrücke aus frühern Buchstaben wieder aufgefunden worden. Dabei ist auch nicht unbemerkt zu lassen, daß sich manches Wort in einer andern Gebrauchsweise anders dargestellt, und dadurch die Ansicht über seinen Ursprung anders gestaltet hat. Möge daher auch diese Nachlese eine freundliche Aufnahme finden!

* *A*st, das, spricht der gemeine Mann statt: *As*, und bildet die Mehrzahl *Aester*. Er spricht es *Dost* und *Dester* aus, und verstärkt auf die Art das Wort durch ein *t* am Ende, wie er den Flintenlauf nicht *Lauf*, sondern *Laust* nennt. Geschrieben wird auch *Wacht* für: *Wache*, *Gischt* für: *Gisch*. * *Aberst* sagt der gemeine Mann statt: *aber*. Es ist eben so daraus gemacht, wie *aus*: *selb*, *selbst*, *aus*: *ein*, *einft*, *aus*: *mittel*, *mittelst*, *aus*: *neben*, *nebenst*, *uebst*. *Abgeben*, einem Etwas, s. v. a. ihn schelten, strafen, *A. C.* Das entsprechende Wort ist: *abkriegen*. Gibt der Herr seinem Diener Etwas ab, so kriegt dieser Etwas ab. *Abgefieimt*, s. v. a. listig, wigig, dem Ursprünge nach: *abgeschäumt*. *M. f. 8tes Stück S. 8.* *Abgerührt*, z. B. *abgerührte Pflaumen* für: *Pflaumenmüß*, Müß aus Pflaumen bereitet, weil die Pflaumen im Kessel zu Brei ungerührt werden. Man sagt überhaupt: *abgerührtes Obst*. *Abgerührt* ist daher s. v. a. durch Rühren zubereitet, zu Brei zerrührt. Das Absondern der Kerne, wie *A.* und *C.* sagen, ist wohl nicht dadurch bezeichnet. Denn

die Kerne werden, wenigstens die größern, wie die der Pflaumen, ehe das Obst in den Kessel kommt, entfernt. * **Abkriegen**, s. v. a. Etwas bekommen, besonders im übeln Sinne. Er hat Etwas abgekriegt, d. h. er hat Schelte oder auch wohl Schläge bekommen. So sagt man: dafür wirst du Etwas abkriegen. Eigentlich heißt es s. v. a. davon wegtragen. Entgegen steht: Etwas abgeben. (S. 3.) Auf ähnliche Weise sagt man auch häufig: wegekriegen, z. B. von der Schlägerei hat er Etwas weggekriegt, er hat Etwas dabei abgekriegt, er hat ein blaues Auge weggekriegt, d. i. davon getragen. Sonst heißt: abkriegen auch s. v. a. von einer vorgetragenen Wissenschaft Etwas für sich abnehmen und sich aneignen. Gewöhnlich sagt man es verneinend, und von einem Schwachkopfe heißt es: er kann Nichts abkriegen, oder: er kann Nichts wegekriegen. Der bildliche Ausdruck ist davon entlehnt, daß Jemand von einem schwer theilbaren Körper Etwas für sich abzubrecken oder abzureißen sich vergeblich bemüht, z. B. von einem harten Steine. Daher kommen dann die Redensarten: er hat viel ab, d. h. viel gelernt, er hat es weg, d. h. verstanden, begriffen. Das Wort: Kriegen ist nach *U.* mit: Greifen verwandt. * **Abnischeln**, s. v. a. abprügeln. *M. f.* Nischeln im 2ten Stück S. 14. * **Abräumen**, den Buckel, s. v. a. schlagen, abprügeln (6tes Stück S. 12.). Ursprünglich ist es s. v. a. ihn von dem, was darauf liegt, befreien. Der Ausdruck erklärt sich daher, daß man mit einem Stocke bald Alles von einem Tische abräumen, herunterwerfen, herunter schlagen kann. Auch hört man oft: der Himmel * **räumt ab**, d. h. die Wolken verziehen sich. Der Himmel macht sich frei von dem, was ihn deckt, gleichsam auf ihm lag, er entfernt die Wolken. * **Abreiben** ist auch s. v. a. schlagen. Den Buckel abreiben heißt: abprügeln, weil er mit dem Prügel gleichsam abgerieben wird. Eben so sagt der Franzose *frotter* für: schlagen. * **Absens**. Dieses lateinische Wort ist dem Landmann ganz gewöhnlich, und zwar in einer von der lateinischen nicht ganz abweichenden Bedeutung. Es heißt s. v. a. ohne, ungerechnet, also: wenn Etwas nicht dabei, mithin abwesend (*absens*) ist. Man hört z. B. er bekommt jährlich 20 Thaler. Das Trinkgeld ist *absens*, d. h. über die 20 Thaler, bei diesen nicht eingerechnet. So sagt man: er hat noch *absens* 100 Thaler erhalten, d. i. absonderlich, besonders, voraus, über das, was Andere erhalten haben, deren Antheil er dann aber auch bekommen haben muß. Das ist *absens*, d. h. das rechne ich nicht. * **Abtatschen**, s. v. a. abfaugen im 7ten Stück S. 3., Maulschellen, Ohrfeigen geben. Tasche ist s. v. a. Maul, Taschen s. v. a. Schläge aufs Maul. *M. f.* das 5te

Stück S. 5. * Ach Gott! um deine Hände, ein seltsamer Ausruf des Pandmanns beim Erstaunen, Erschrecken oder auch Bedauern. Meint man vielleicht die strafende Hand Gottes, welche das Erstaunen, Erschrecken und Bedauern hervorgebracht hat? * Ader wird für: aber gesagt, z. B. die Sache ist so, wie du sagst, oder ader so, wie mein Vater meint, d. h. oder aber so. Das mag seyn, alleene ader (allein aber) es geht nicht. Für: oder, wird: ader nicht gesprochen, wohl aber hört man statt: oder, oft: aber, wie schon im 6ten Stück S. 11. bemerkt worden. Aehneln, s. v. a. ähnlich seyn. Die Schwestern ähneln sich. Daß sie nur wenig ähnlich sind, geringe Aehnlichkeit haben, wie C. es erklärt, wird nicht gerade angedeutet. Allengs oder ollengs, b. allenthalben (6tes Stück S. 13.) ist im 3ten Stück S. 4. durch: aller Enden, erklärt worden. Diese Erklärung angenommen ist d in g übergegangen, wie wenn der gemeine Mann spricht: gefungen statt: gefunden. Doch könnte es auch für: allen Längen nach, d. i. nach allen Richtungen hin, genommen werden. Uebrigens wird es auch von der Zeit gebraucht in der Bedeutung: immerfort, z. B. wir müssen alleng Steuern geben, d. h. immerfort. Die einen Ort bezeichnenden Wörter werden gewöhnlich auf die Zeit übertragen. In allen Orten ist s. v. a. zu allen Zeiten. * Altmelke, m. s. das 10te Stück S. 15., wird von den Kühen gesagt, die nicht neuerlich gefalbt haben. Anbinden im 6ten Stück S. 13. und im 7ten St. S. 4. in andern Bedeutungen und Redensarten erklärt, wird auch vom Schulden machen gebraucht. Bei einem anbinden ist s. v. a. ihm kleine Posten schuldig bleiben. So binden Viele bei den Speisewirthen an, indem sie die tägliche Schuld abzutragen immer aufschieben, A. C. Man hört auch: er hat einen Bär, oder: einen großen Bär bei ihm angebunden. Das Wort: anbinden drückt offenbar die Verpflichtung des Schuldners aus, er ist dem Gläubiger angebunden, ihm verbunden, nicht los von ihm. Daher auch C. die Redensart kennt: den Bär ab- oder losbinden, d. h. die Schulden bezahlen. Woher aber das Wort: Bär zu erklären sey, dürfte fraglich bleiben. A. glaubt, eine unbekante Begebenheit, die sich mit einem Bären früher zugetragen, habe die Veranlassung gegeben, und auf diese liege in der angegebenen Redensart eine Anspielung. Ich möchte glauben, hier sey der Bär nicht das Thier, sondern der Klog, mit dem man Pfähle einrammelt, der auch Bär genannt wird, und zwar von: Bären, s. v. a. in die Höhe heben, attollere, Wachter I. S. 97. Es ist s. v. a. der Aufhub. Denn dieser Klog muß immer in die Höhe gehoben werden, um die Pfähle einzutrei-

ben. Einen Bär anbinden, heißt also f. v. a. einen Kloy anbinden, d. h. sich sehr fesseln, sich eine Last, eine große Last anbinden. Im Oesterreichischen bedeutet nach A. und C. einen Bär anbinden, f. v. a. einem Etwas aufheften. * A n d e r = f e r oder * a n d e r s t e r ist ein von: anders, eigenthümlich gebildeter Vergleichungsgrad. So sagt der Landmann: igt ist es hier viel anderster, als da ich herzog. A n f ü h r e n, f. v. a. betriegen, täuschen, der hat mich schön angeführt, d. i. mich sehr betrogen, ist in der Oberlausitz sehr üblich, doch auch anderwärts, A. C. * A n g e l a i t spricht der gemeine Mann für: angelegt, z. B. die Thüre ist ange= lait. Ich bemerke dieß, weil sich das Wort eben so in Bernher's Erzählung von Mayr Helmpredte B. 406. findet. A n g e p i c h t, f. v. a. steif, unbeweglich. Wie angepicht sitzen, sagt man besonders von dem Fleißigen, der von der Arbeit nicht aufsteht, den der Lateiner assiduus nennt, A. Er sitzt dabei, als wäre er mit Pech angeklebt. A n k r e i d e n, einen, f. v. a. an die Kreide bekommen. Einen an der Kreide haben, ist aber f. v. a. ihn zum Schuldner haben, also: an= kreiden, ihn zum Schuldner bekommen, als solchen anschreiben. Denn die Gastwirthe schreiben die Schulden ihrer oft wiederkehrenden und nicht jedes Mal bezahlenden Gäste mit Kreide an eine Tafel, um dieselben nicht zu vergessen, A. C. Daher hat sich der auch in der Oberlausitz wohl bekannte Ausdruck gebildet: mit doppelter Kreide schreiben, wie man von einem Wirthe spricht, welcher seine Gäste übersezt oder übertheuert. A n s c h m i e r e n, einem Etwas, f. v. a. ihm Etwas durch glatte Worte (wer denkt nicht an: es geht einem wie geschmiert vom Munde?) anreden, einem so lange zureden, bis er die Sache annimmt. Wer etwas Werthloses durch täuschende Empfehlungen dem Andern theuer verkauft, der schmiert es ihm an. Ein Einfältiger läßt sich viel anschmieren, A. C. A n = s c h ü ß i g, bergan, sich in die Höhe lehnend, ein oberlausitzisches, sonst wohl nicht eben gebräuchliches Wort, dem überall üblichen: abschüssig sehr treffend ent= gegengesetzt. Das Wort ist schon unter: Schüssig im 12ten Stück S. 23. er= wähnt. * A p a r t e t h u n, f. v. a. sich absondern, als wäre man besser und vornehmer, als die Andern, sich mit Niemand gemein machen. Es ist das französische à part, beiseits. Arg wird in der Oberlausitz nicht nur für: är= gerlich (m. s. 1tes Stück S. 7.) gebraucht, sondern auch, wie in andern Gegen= den, für: begierig, z. B. Jemand ist arg auf das Obst, arg auf das Geld, arg auf Ehrenbezeugungen, C. * A r n e, die, wird statt Arnte gesagt, so wie * a r n e n statt ärnten. Das Stammwort: arn, d. h. emsig, arnen d. h. mit

Mühe, durch Emsigkeit erwerben, ist schon im 7ten Stück S. 5. erwähnt. Aeren für: pflügen, ackern, hat N. und C. Das griechische ἀροῦν liegt nahe. Ein d oder t, wie in Aernthe, wird auch in andern Wörtern eingeschaltet, wenn man z. B. statt: Zeilen, Zeideln sagt (15tes Stück S. 17.). Art, von Art seyn, s. v. a. Beschaffenheit, der Grund ist von guter Art. So steht im Mayr Helmpr. B. 497. ein frummer Mann von schwacher Art, N. C. Art bedeutet auch eine Gattung; man sagt: eine frühzeitige Art Weintrauben. Der Oberlausitz eigenthümlich ist dieser Gebrauch des Wortes nicht, aber doch in ihr sehr üblich. Eigenthümlicher scheint ihr der Ausdruck zu seyn: * es hat nicht Art zu Etwas, z. B. zu regnen, wie man in einem trockenen Sommer sagt. Sollten auch Wolken aufziehen, so hat es doch nicht Art (die Beschaffenheit) zu regnen, und die Wolken verziehen sich wieder. Es pflegt nicht zu regnen. Von dem, was gewöhnlich nicht geschieht oder auch nicht Sitte ist, heißt es: es hat nicht Art. Aber in einem regnichten Jahre sagt man: heuer hat es Art zu regnen. Jede Wolke regnet. Nach N. und C. ist: Art s. v. a. das Pflügen; in der Oberlausitz wird es auch für: Arbeit d. i. Arbeit, besonders Ackerarbeit, gesagt. N. s. 3tes Stück S. 4., 7tes Stück S. 5. Nach S. bedeutet es auch die Flur, von: aren d. i. pflügen. * Arveln, sich mit etwas herumarveln, kommt von Arvel im 7ten Stück S. 5. her, s. v. a. mit vollen Armen zu thun haben, alle Arme voll haben; ein schwaches Kindermädchen muß sich mit dem Kinde herumarveln. Denn das Kind nimmt ihre Arme voll oder die volle Kraft ihrer Arme in Anspruch. N. vergl. Armseln im 7ten Stück S. 5. Aufbinden, einem Etwas, s. v. a. ihm Etwas aufheften, ihn eine Unwahrheit zu glauben bereden. Der Neugierige läßt sich viel aufbinden, C. Aufdrieseln, z. B. einen Bindfaden, einen Strick, einen Strumpf u. s. w. ist s. v. a. diese Dinge in ihre Fäden auflösen, und zwar durch Drehen. Denn das Wort kommt von einem hier unbekanntem Worte: der Driesel, s. v. a. Scheibe her. Es bedeutet mithin das scheibenförmige oder kreisförmige Drehen, wodurch Etwas in seine Fäden aufgelöst wird. So drieselt man auch Gewebtes auf, wenn man es in seine Fäden zerzipft, N. C. Bei dieser Bedeutung hat man den eigentlichen Begriff des Drehens verlassen. * Aufgedonnert, s. v. a. sehr aufgepugt, so daß es auffällig ist. Das Donnern bezeichnet hier das auf sich Ziehende des Puges, der darin dem Donner ähnlich ist. Der übertriebene Staat macht auf das Auge einen ähnlichen Eindruck, wie das Getöse des Donners auf das Ohr. Sie ist heute recht aufgedonnert, d. h. so aufgepugt, daß sie das Staunen

Aller, wie der Donner erregt. Sie hat gleichsam statt des Puges den Stau-
 nen erregenden Donner angelegt. E. kennt: Aufdonnern nur in der Bedeu-
 tung: durch donnerähnlichen Lärmen aufwecken. * *Aufhören*, es hört ganz auf,
 d. h. die Sache geht zu Grunde, z. B. mit dessen Handel hört es ganz auf, d. i.
 er geht nach und nach ganz ein. Es liegt darin der Begriff des allmäligen Ein-
 gehens. * *Auffschmieren*, einem Etwas, s. v. a. aufschmieren, (S. 6.) einem
 Etwas durch glatte Worte aufreden. * *Aufsetzen*, welches nach dem 7ten St.
 S. 6. vom Sturmwinde, wenn er sich lagert, gesagt wird, braucht man in der
 Oberlausitz eben so vom Keile, wenn er sich lagert, d. h. nicht tiefer ins Holz sich
 hineintreiben läßt. Es heißt dann: der Keil setzt auf. Es ist ziemlich dasselbe,
 wie: sitzen bleiben. Der sich lagernde Sturmwind und der nicht weiter eindrin-
 gende Keil bleiben sitzen. E. führt an, daß die Uhrmacher auf ähnliche Art von
 den Zähnen der Räder sagen: sie setzen auf, wenn sie nicht eingreifen. Man
 sieht bald, daß davon das Wort: auffällig, und die Redensart: auffällig seyn,
 herkommt. Denn der Keil, der nicht weiter geht, benimmt sich auffällig, wider-
 spenstig. * *Aurig* auf Etwas seyn, ist s. v. a. im höchsten Grade darauf begie-
 rig seyn. Es ist vielleicht das schon erwähnte Wort: arg, durch die Aussprache
 verderbt, und diese Dehnung in: aurig erinnert an Wachter's (Glossar. germ. I.
 S. 71.) Ableitung des Wortes: arg vom verstärkenden A und Ruck, Rücken, so
 daß aruck, arug, arg s. v. seyn soll a. rücklings, verkehrt, woher es komme, daß
 arg zuerst bedeute: böse. Aurig ist also vielleicht aus arug gebildet worden.
 Doch ließe sich auch denken, es könne aus * *jaurig* von: jauern (2tes Stück
 S. 3.) entstanden seyn, so daß: aurig seyn nach oder auf Etwas gesagt würde
 für: jaurig darnach seyn, d. h. darnach jauern, s. v. a. darnach jammern, sich
 mit Jammer darnach sehnen. Am besten wird es jedoch von: aur, wild bei Wachter
 I. S. 86., abgeleitet, und deutet daher an, daß Jemand eine wilde Begierde nach
 Etwas hat. * *Ausbeten*, einen, s. v. a. Gebete für ihn, wenn er im Ster-
 ben liegt, verrichten, so lange bis er stirbt, so lange bis es aus mit ihm ist. Es
 heißt auch s. v. a. beten, daß es aus werden, daß er entschlafen möge. Die Kin-
 der haben ihren Vater ausgebetet, d. h. sie waren bei seinem Sterben, wobei es
 Sitte in der Oberlausitz ist, daß man für den Sterbenden betet, damit Gott sei-
 ner Seele gnädig sey. *Ausbund*, der, wird gemeinlich im übeln Sinne
 von dem gebraucht, der mehr, als Andere, Muthwillen und Unfug treibt. Der
 Junge ist ein rechter Ausbund, bedeutet s. v. a. er thut sich durch Schelmerei vor.

Andern hervor. Eigentlich ist der Ausbund etwas aus einem Bunde oder Bündel Ausgelesenes, mithin Vorzügliches, A. C. B. *Ausheifen, einen, f. v. a. ihn ausschimpfen, eine Art Linderungswort, besonders unter Kindern üblich. *Auskalaschen, f. v. a. ausprügeln, besonders wenn es tüchtig und derb geschieht. Wahrscheinlich ist es vom griechischen *κολάζειν*, züchtigen, strafen, herzuleiten. Daß aber zwischen dem Worte: kalaschen, f. v. a. prügeln, und dem in Potsdam üblichen Gebäcke, welches den Namen: Kalaschen führt, so wie ein Gebäck in Böhmen Kalatschen genannt wird, und Weißbrodt in Rußland Kalatschi heißt, eine Verwandtschaft sey, ist kaum glaublich, obchon die Ableitung vom slavischen kolotschu, ich klopfe oder schlage (m. f. die Berliner Wostische Zeitung 1843. Nr. 232. „Slavische Benennungen in Norddeutschland“) darauf führen könnte. Besser wird der Name des Gebäckes mit b. Seite 138. von dem polnischen Kolo, der Kreis, abgeleitet, so daß Kolatsch einen runden Kuchen bedeutet. Denn die Kalatschen sind rund von Gestalt. Daß dieselben nicht ausgebacken wären, wie b. behauptet, habe ich in Böhmen nicht gefunden. Daß die Kolatschen ehemals auch als Abgabe entrichtet worden sind, geht aus Haltaus' Gloss. german. med. aevi S. 1107. 1108. 2210. und 2211. und den dort angeführten Urkunden hervor, die vom Jahre 1534. und 1550. sind. *Auslauten, einen, f. v. a. seinen Tod durch Lauten der Glocken anzeigen, wie es auf den Dörfern Sitte ist. Der Verstorbene wird ausgelauten. Im Allgemeinen bedeutet: Auslauten f. v. a. durch Lauten bekannt machen, so wie Ausrufen f. v. ist a. durch Rufen verkündigen. Sonst heißt: Auslauten auch f. v. a. das Ende des Gottesdienstes durch Lauten mit den Glocken kund thun, und bildet den Gegensatz zum: Einlauten, welches bedeutet: den Anfang des Gottesdienstes durch das Lauten ankündigen. A. und C. haben: ausläuten, einläuten. Auspellen, f. v. a. aushülfen, aus der Hülfen nehmen, z. B. Erbsen auspellen, sie von der Pellen, d. i. Hülfen, von dem lateinischen *pellis*, Fell, befreien, C. b. Auspelzen, einen, d. i. ihn ausprügeln, ihm den Pelz ausklopfen, wie: pelzen, abpelzen im 13ten Stück S. 7., C. b. Auschlachten, ein Wort, das in neuerer Zeit in dieser Bedeutung oft gehört wird, für: dismembriren, parzelliren, ein Grundstück in kleine Theile theilen, und so in Stücken getheilt in einzelnen Morgen verkaufen, wie man ein Rind ausschlächtet, d. h. nach Pfunden getheilt unter Mehrere verkauft. Je mehr diese Art, die Grundstücke mit Vortheil zu verkaufen Sitte wird, um so mehr ist dieses Wort im

Munde des Landmanns, dem das Treffende des bildlichen Ausdrucks nicht entgeht. Ausschmieren, einen, oder: einem den Rücken, f. v. a. ausprügeln, C. Der dem: Schmieren, und: Prügeln, gemeinschaftlich zum Grunde liegende Begriff ist der des Streichens, Bestreichens. Man sagt eben so: mit Schmiere oder Salbe streichen, als auch: mit Ruthen streichen. Auswischen, einem Etwas, oder auch: einem die Augen auswischen, f. v. a. einem einen Schaden zufügen, ihn gleichsam klug machen durch Schaden, ihm die Augen hell machen, daß er nun weiß, was er erst nicht wußte, dann überhaupt: einem etwas Uebelcs bereiten, einem Etwas anhängen, A. C. *Ausziehen wird namentlich von solchen gesagt, welche in der Absicht zu stehlen ausgehen. Sie ziehen auf den Diebstahl aus. Einen ausziehen, f. v. a. ihn um das Seinige bringen, kennt die Oberlausitz auch. Die letztere Bedeutung haben A. und C. *Arthalm, der, oder Arthälmel, das, ist der Stiel an der Art. Doch wird Halm nur von der Art so gebraucht. A. und C. haben: Arthelm d. i. der hintere Theil der Art, durch dessen Oeffnung der Stiel gesteckt ist. *Baberig um den Magen, d. i. weichlich, wird auch vom Gemüthe gesagt: mir ist ganz baberig zu Muthe, d. i. weichlich, wehmüthig, ängstlich, bange. Vielleicht stammt es von: Beben ab, es ist mir zum Beben, es ist, als sollte ich beben, zittern. Bäckere, die, f. v. a. das Backen, die Bäckerei, A. C. *Bäckpfeife, die, f. v. a. Ohrpfeife, die auf dem Backen pfeift, oder einen Ton gibt. Bademutter, die, der gewöhnliche Ausdruck für: Hebamme, weil sie die neugeborenen Kinder an der Mutter Statt badet. Es ist die in der Oberlausitz fast allein gangbare Benennung einer solchen Frau, A. C. b. Bäbe, die, Aschkuchen, welches Wort schon im 1sten Stück S. 7. aufgeführt worden, erinnert an: Baba, welches der Name einer polnischen Nationalspeise zur Oesterzeit ist, nämlich eines Kuchens aus einer Art Kürbisse, Türksichbünd genannt, mit Butter, Würze und Mandeln reichlich versehen, den man auch in Deutschland kennt. M. f. die Abendzeitung vom Jahre 1839. S. 954. Wie es zugehe, daß Baba, welches ursprünglich im Polnischen eine alte Frau bedeutet, einen solchen Kuchen bezeichne, erklärt sich aus einem handschriftlichen niederlausitzischen Dictionon von K. L. Heinze, der lange in Polen auf dem Lande gelebt hat. Er erzählt, eine Art von Kohlenpfanne, aus einem großen Lehmklumpen gebildet, welche bei harter Winterzeit durch hinein geschüttete Kohlen die Dfemwärme verstärkte, und sowohl vor, als nach dem Einheizen, also im Herbst und Frühjahr, die Stelle

des Ofens vertrete, werde, weil sie besonders von alten Weibern benutzt zu werden pflege, Baba genannt. In diese Baba wird, wie er bemerkt, bisweilen Teig geschüttet, woraus dann ein Gebäck entsteht, welches auch Baba, Bäbe heißt. Bäckern, sich, s. v. a. am warmen Ofen sitzen. Bäckere dich nur nicht den ganzen Tag am Ofen. Es ist mit: Bähren, d. i. wärmen, rösten, verwandt, N. C. M. s. 1stes Stück S. 7. *Bäcken, der, wird hier und da in der Oberaufsicht für: Bäcker gesagt. C. führt: der Beck oder Becke an. *Bäh schnitte, die, eine auf dem warmen Ofen aufgebackene oder geröstete Brodtschnitte. Bähren ist eben durch: rösten erklärt worden. Schnitte s. m. im 4ten Stück S. 7. Balken, der, ist der obere Raum in den Scheunen über den Balken, der Boden der Scheune, der durch die Balken gebildet wird. Jemand ist auf dem Balken, s. v. a. er ist auf dem Boden in der Scheune, N. C. Baude, die, eine schlechte Hütte, ein schlechtes Wohnhaus auf dem schlesischen Gebirge, C., z. B. Wiesenbaude, Hampelsbaude, Schlingelsbaude. Daß es mit dem Worte: Bude zusammenfällt, ist wohl nicht zu bezweifeln, aber auch wohl nicht, daß: Bude aus: Baude entstanden ist, da wir zum Stammwort: Bauen annehmen müssen, also: Baude, s. v. a. Gebäude. Bedalkern, s. v. a. ungeschickt betasten oder begreifen. Er bedalkert Alles, d. h. läßt Nichts unangegriffen, und greift es wohl auch gewöhnlich so an, daß er unangenehme Spuren des Betastens zurückläßt, indem er oft Etwas befleckt oder zerbricht. M. s. im 1sten Stück S. 9. Dalkern. C. und b. schreibt: betalkern. *Bedrösch en, s. v. a. durch Drösch en (im 7ten Stück S. 17.) beschmutzen. Beim Thauwetter bedröscht man sich. *Beslecken, s. v. a. Fleckel auf die Stiefeln oder Schuhe setzen. Fleckel werden die Absätze an den Stiefeln und Schuhen, oder vielmehr die Lederstückchen, aus denen sie bestehen, genannt. Denn Fleckel heißt ein Lappchen oder ein Stück Zeug, wie im 1sten Stück S. 11. bemerkt worden ist. Da man diese Absätze auch Flecke, nicht bloß Fleckel, nennt, so hört man auch oft: beslecken, N. C., für: besleckeln. Doch ist ersteres sehr unbestimmt, da es gewöhnlich die Bedeutung hat: besudeln, beschmutzen, einen Fleck auf Etwas machen. *Besfühlen, die Hühner, s. v. a. untersuchen, ob sie Eier legen werden, nach den Eiern fühlen. Begeizen, s. v. a. Etwas mit Geiz behandeln, sich bei einer Sache geizig benehmen, Alles bis aufs Geringsste zu nutzen suchen, auch nicht das Kleinste unkommen lassen, C. Man hört von einer übertrieben sparsamen Wirthin: sie begeizt Alles. C. führt aus Lessing die Verse an:

Weil man den unerschöpften Geistern
Den Lorbeer nur umsonst begeizt,

meint aber irrtümlich, begeizen sey hier s. v. a. beneiden. Denn offenbar bedeutet es hier, wie immer: mit Geiz behandeln. Den Lorbeer einem begeizen, heißt daher: ihm denselben Karg zutheilen, ihn schmälern. Denn wer das, was er zu geben hat, begeizt, der gibt so wenig, als möglich. Man theilt aber den unerschöpften Geistern den Lorbeer nur umsonst Karg zu. Denn sie erhalten ihn doch in reichlichem Maaße. *Begökeln, s. v. a. sich durch Gökeln, d. h. Gaukeln beschwätzen, m. s. das 8te Stück S. 14., wird allgemeiner auch von sittlicher Beschmutzung, namentlich vom Trunke, gebraucht. Er hat sich begökelt, ist ein mildernder Ausdruck für: er hat sich betrunken. Er ist um so passender, als herumgaukelnde Lichter einen ähnlichen freudigen und bethörenden Eindruck auf das Gemüth machen, wie geistige Getränke, und letztere die Leute auf ähnliche Art bezaubern, wie die Gaukelei. Zuweilen hört man auch: er hat sich begökelt, von dem, welcher sich betrogen hat. Denn die Gaukelei oder das Gökeln täuscht. *Begräfen, wird eben so gebraucht, wie: befehlen (S. 11.). Behumsen im 1sten Stück S. 8., s. v. a. betriegen, kommt von: Humsen bei Scherz I. S. 708. her, welches das Summen der Biene bedeutet, und zunächst vom Worte: Hummel herzuleiten ist. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes: Behumsen, ist daher: einen so umsummen, daß er seiner nicht völlig mächtig sich täuschen läßt. Bei sagt man für: zu, (7tes Stück S. 9.) z. B. bei dir will ich kommen für: zu dir will ich kommen, komme morgen bei mir, für: zu mir. Luther setzt den Akkusativ, wenn er: bei, für: zu gebraucht, z. B. 1 Mos. 49, 29. begrabt mich bei meine Väter, für: zu meinen Vätern, auf die Frage: wohin? nicht auf die Frage: wo? welche die Antwort forderte: bei meinen Vätern, und 4 Mos. 23, 3. heißt es: tritt bei dein Brandopfer, Matth. 26, 58. er setzte sich bei die Knechte, Luk. 24, 4. es traten bei sie zweien Männer, allemal auf die Frage: wohin? Merkwürdig ist, daß in der Wetterauer Mundart die Redensart mit: zu, von der mit: bei, im Gebrauche unterschieden wird, und beide einen verschiedenen Sinn enthalten. Man sagt dort: zu einem Mädchen gehen, wenn sie Jemand als Liebhaber besucht, aber: bei ein Mädchen gehen, wenn es in jeder andern Absicht geschieht. Man vergleiche Weigand's Aufsatz darüber in der Allgemeinen Schulzeitung 1833. Abtheil. I. Nr. 131. Beiern. Ueber diesen oberlausitzischen Ausdruck s. m. Ausbeiern im 7ten Stück S. 6. und: Nagen

im 10ten Stück S. 13. 14. ***Bekitscheln**, einen, f. v. a. ihn durch glatte Worte oder durch zärtliche Behandlung besänftigen, für sich gewinnen. Vermuthlich sagt man es für: bekizeln, d. h. durch Kizeln besänftigen und gewinnen, indem das Kizeln zum Lachen reizt. Vielleicht es aber auch aus: Betitscheln (S. 15.) verderbt. ***Belämmern**, f. v. a. einen auf seine Art betriegen, ihn dumm, gleichsam zum Lamme machen, ihn wie ein gutes Schaf, das sich Alles gefallen läßt, behandeln, mit ihm wie mit einem Lamme umgehen. Vielleicht aber ist es aus dem folgenden: Belämpern verderbt, welches f. v. a. beschwagen heißt. Dem widerspricht es auch nicht, daß man oft hört: sich belämmern. Denn der Mensch beschwagt und täuscht sich oft selbst. ***Belämpern** wird für: belampern gesagt, welches f. v. ist a. beschwagen; denn lampern bedeutet: schwagen, f. 9tes Stück S. 15. Daher heißt es: auf seine Art hintergehen. ***Bemeln** bedeutet das einseitige Anschlagen der Glocken beim Anfang des Lautens. Bimmeln hat C. und G. vom Lauten mit kleinen Glocken. ***Bemogeln**, einen, f. v. a. ihn heimlich hintergehen, wird besonders häufig vom betriegerischen Spiele gesagt. Es ist das von Scherz II. S. 1013. aufgeführte: Maucheln, oder: maugeln, occultare, verstecken, heimlich machen. Man sagt auch in der Oberlausiz: mogeln. S. hat: maucheln, maufeln, maunkeln, maufern, mokeln, vermokeln. Daher kommt: Munkeln, N. C., f. v. a. heimlich, versteckt reden, oder auch: heimlich und versteckt handeln. St. hat: mogeln für: schlecht, nachlässig schreiben. Bemunkeln, f. v. a. betriegen, führt C. an. Im 10ten Stück S. 11. ist auch der in unserer Zeit so berühmte Name: Mucker von: maufern, Heimliches treiben, abgeleitet worden. Ein Mucker ist demnach einer, welcher maukert, mokelt oder nach oberlausizischer Redeweise mogelt, heimliche Dinge treibt, und die Leute hintergeht. **Verähmt** oder bereimt ist unter: Räumen im 12ten Stück S. 4. erklärt. Es bedeutet f. v. a. beruft, mit Ruß überzogen. ***Bereden**, einem Etwas, heißt f. v. a. sich über Etwas mißgünstig äußern, z. B. er beredet mir mein Glück. Ursprünglich bedeutet es: über Etwas reden, viel Worte darüber machen. Daher das Glück bereden f. v. ist a. viel Aufhebens davon machen, welches sehr oft mit Mißgunst geschieht. Doch kann es auch aus andern Gründen geschehen. Man hält das Bereden für eine übele Vorbedeutung, und glaubt, was einem beredet wird, werde bald verloren gehen, oder selbst das Bereden könne den Verlust herbeiziehen. ***Beredtsen**, wie der Landmann für: beredtsam spricht, bedeutet in seinem Munde

f. v. a. gesprächig, herablassend. So nennt er einen Vornehmen, der mit den Deuten aus dem Volke spricht, beredtsen. Unser König war, als er im Frühjahre dieses Jahres die Oberlausitz besuchte, beredtsen, und gewann dadurch den höchsten Grad der Volksliebe. **Besalben**, f. v. a. beschmugen, dann: betriegen, in Verlegenheit setzen; besonders sagt man: sich besalben. Da hast du dich schön besalbt, d. h. in große Verlegenheit gesetzt. Es wird namentlich dann gebraucht, wenn sich Jemand mit etwas eingelassen hat, wovon er nicht wieder los kommen kann, was ihm anklebt und anhängt, wie Salbe, was ihn daher in Verdrießlichkeiten verwickelt, b. ***Bescherge**, die, die Bescherung, wie Nahrung, Gutte, Verkündge und dergleichen im 2ten Stück S. 13., ein Ereigniß, was einem gleichsam von der Vorsehung beschert ist, aber immer braucht man es mit einer gewissen Ironie von einer Bescherung, die uns nicht lieb ist, von einem unangenehmen Vorfall. Da heißt es beim Landmann: das ist eine schöne Bescherge (Bescherung.), wenn ein verdrießlicher Vorfall sich ereignet hat. **Beschreien** ziemlich f. v. a. Bereden, nur drückt es einen höhern Grad aus, und wenn im Bereden der Begriff des Mißgönnens vorherrschend ist, so ist es hier der des Bezauberns. Durch Beschreien wird einer so bezaubert, daß das beschriebene Glück von ihm weicht. Diesem Volksglauben zufolge pflegt der gemeine Mann, ehe er Etwas beschreiet, d. h. mit lauten Worten preiset und rühmt, eine Verwahrungsformel voraus zu schicken, z. B. Gott behüte, das Kind gedeihet trefflich. Am meisten befürchtet man, daß Kinder beschreien und dadurch im Gedeihen zurück gesetzt werden, A. C. **Beschummeln**, f. v. a. betriegen, besonders im Spiele, also f. v. a. bemogeln. Da eine leichtfertige sich viel und schnell bewegende Person eine Schummel (nach S. Schumpel) genannt wird, so ist beschummeln f. v. a. leichtfertig durch schnelle Beweglichkeit betriegen. **Bei: Bemogeln** ist das Versteckte, **bei: Beschummeln** das Schnelle der hervortretende Begriff, A. C. b. ***Beseffen** seyn auf Etwas, f. v. a. die größte Begierde darnach haben, aurig darauf seyn. (S. 8.) Beseffen seyn wird eigentlich von dem gesagt, den der Teufel besitzt oder in seiner Gewalt hat. Beseffen ist daher, wer nicht sein eigener Herr, sondern in eines Andern Gewalt ist. Beseffen auf Etwas ist mithin derjenige, welcher in der Gewalt der Begierde nach oder auf Etwas ist, derselben nicht zu widerstehen vermag. Man sagt aber auch: **verseffen** auf Etwas seyn, welches C. erklärt: auf Etwas beharren, bis man es errungen hat. Er führt auch an: **eressen** seyn, von: **Erstzen**, f. v. a. durch Sizen er-

langen, so lange sitzen, nicht weichen, bis es erlangt ist. *Betischen*, ein-
 nen, oder sich, f. v. a. berauschen, eigentlich: einen oder sich bei Tische trunken
 machen. Gewöhnlich versteht man keinen sehr starken Rausch, wenn man dieses
 Wort gebraucht, b. Er erklärt es, indem er es von: *Tischber*, f. v. a. *Tischbier*,
 ableitet: sich in *Tischbier* berauschen, welches nach ihm ein leichtes oder mit
 Wasser verdünntes Bier seyn soll. *T.* hat: *tispen*, *tispem*, f. v. a. betäuben.
 Doch dürfte diese Bedeutung wohl nur aus der des Wortes: *betischen* geschlos-
 sen seyn, da man auch: *betispem* sagen hört, *C.* **Betitscheln*, einen,
 f. v. a. ihn durch Tatschen, d. i. dadurch, daß man mit ihm tatscht, gewinnen.
Betatschen ist schon in dieser Bedeutung im 13ten Stück S. 15. angeführt, und
 nach seinem Ursprunge erklärt worden. *Aus*: *betatschen* mit langem *a* machte
 man *betatscheln*, *betätscheln*, *betitscheln*; *a* geht leicht in *ä*, und dieses, so wie
e, in das verwandte *i* über. *M.* vergl. *Bekitscheln* (S. 13.). **Bettlig*, der, auf
 den *Bettlig* gehen, f. v. a. auf den *Bettel*, auf die *Bettelei* gehn, *betteln* gehen.
 **Bewirthele*, einen, f. v. a. *bebutteln* im 7ten Stück S. 9., Jemanden sorg-
 fältig und zärtlich pflegen, eigentlich f. v. a. um ihn herum *wirthele* oder *wer-
 thele* (*6tes* Stück S. 6.), d. h. geschäftig seyn. Eine Frau *bewirthelet* ihren
 Mann, wenn sie immer geschäftig ist, ihm seine Bedürfnisse zu befriedigen.
 **Bimpern* wird vom leisen Anschlagen der Glocken gesagt. Es *bimpert*, d. i.
 es gibt nur leise Töne. Das Wort wird besonders in tadelndem Sinne gebraucht.
 Es *bimpert* auch immer, sagt man, wenn die Klingel z. B. an einer Thüre
 durch viele Hin- und Hergehende sehr oft angeschlagen wird. Eigentlich steht es
 dem volltönigen Klingeln oder Anschlagen entgegen. **Birl*, der, wird ein
 großer eiserner Hammer genannt, welcher in den Kalksteinbrüchen zum Zerklöpfen
 der Steine angewendet wird. **Bis*, der Imperativ für: *sey*, ist in der Ober-
 lausitz ganz gewöhnlich. Man hört oft: *bis* so gut, eben so in der Mehrzahl:
 sind Sie so gütig, statt: *sey* so gut, *seyn* Sie so gütig. Wie verbreitet dieser
 Sprachfehler sey, sieht man aus *Joseph Müller's* Schulprogramm, Aachen 1838.,
 wo unter den niederrheinischen Provinzialismen S. 31. angeführt wird: *bis*
 doch still, und S. 32. sind Sie nur nicht so geck (d. i. unklug, wohl f. v. a.
 geckenhaft), dem zu glauben. *Bis* für: *sey* kommt auch bei *Wernher* vom
Mayr Helmprechte B. 714. vor. **Blästern*, f. v. a. stark blasen, oder
 auch: ruckweise blasen. Das hineingeschobene *t* und *r* dienet zur Verstärkung.
Blästrig hat *C.* vom Brodte, welches blasen in sich hat zwischen der Krume und

Oberinde, was man gewöhnlich abgebacken zu nennen pflegt. Blinkern, f. v. a. blinken, C., welcher es für ein Verstärkungswort von: Blinken erklärt, und durch: allenthalben, nach allen Seiten hin blinken, übersetzt. *Bluth, die, f. v. a. Blüthe. Wenn anderwärts der Frühling die Zeit der Blüthe heißt, so heißt er in unserer Gegend die Zeit der Bluth. Heuer ist viel oder wenig Bluth. Die kalten Nächte haben der Bluth geschadet. Die Würmer zernagen die Bluth. U. führt: Bluth unter: Blüthe mit an. *Böhmen, der, eine Silbermünze, deren dreißig einen Thaler machen, ein Silbergroschen. Der Name mag daher kommen, daß diese Münze ursprünglich eine böhmische ist, der böhmische Dreikreuzer. Sonst kannte man sie im Preussischen vorzüglich nur in Schlessen, und hier rihrte sie aus der Zeit her, da Schlessen zu Böhmen gehörte. Daher sie den Namen als ein Ueberbleibsel der böhmischen Zeit erhalten haben mag. Statt, wie anderwärts, zu sagen: es gilt Etwas 5 Silbergroschen, oder schlecht hin 5 Groschen, sagt man in Schlessen, und auch häufig in der Oberlausitz: es gilt 5 Böhmen. Es heißt aber nicht, wie U. und C. haben, der Böhme, welches den Einwohner Böhmens bezeichnet, sondern: der Böhmen, und das gemeine Volk spricht: Böhmen oder Bihm, welches b. hat, indem er den Volkspruch hinzu fügt: zieh den Riem, und gib a Bihm. *Boie, die, ist die Wiege der Kinder, und *Boien f. v. a. wiegen, d. h. die Wiege hin- und herschwenken. Beides ist in der Wittenberger Gegend noch üblicher, als in der Oberlausitz, wo man mehr: Wiege, und: Wiegen hört. *Borste, die, wird ein kleines Kind genannt, du kleine Borste, mit dem Nebenbegriff, daß es schlau und listig, gleichsam spitz oder stachelig, wie eine Borste, zu werden anfängt. Der Ausdruck ist eben so seltsam, wie der: Wanze im 15ten Stück S. 7. Indessen die vielfältige Beschäftigung mit den Kindern und das Dahlen (1stes Stück S. 9.) mit ihnen bringt die wunderlichen Namen hervor. *Brandisen d im 1sten Stück S. 8., so wie Wildisen d im 6ten Stück S. 6., könnte man von: dünsten ableiten, und es bedeutete: Brand, Wild dünstend, d. h. einen brandigen, wilderigen Dunst oder Geruch gebend. Es müßte dann das im 6ten Stück angeführte: Wildenzen bei U. und C. auch aus: Wild dünsten, d. i. nach Wild riechen, entstanden seyn. Bresschen, im 1sten Stück S. 8. wird von weiblichen Thieren gesagt, wenn der Begattungstrieb erwacht, &c. Es heißt: sie bresschen sich, besonders von Hunden und Katzen, auch in manchen Gegenden der Oberlausitz von Kühen, von denen

sonst: sie rindern, gesagt wird. M. s. 12tes Stück S. 8. Dreschen heißt auch: schnell laufen, und: einen breschen, ihn sehr jagen, so daß er breschen, schnell laufen muß. Doch sagt man auch in unserer Gegend, wie anderwärts: die Hündin ist läufig oder läuffisch. * *Breten* ist aus: *Bereiten* entstanden, aber mit etwas veränderter Bedeutung, indem es den Begriff des Gelingens in sich schließt. Man sagt z. B. zu einem Kinde, wenn es etwas zerbrochen hat: gib es der Mutter, die bretet es wieder ganz, d. h. der gelingt es, es wieder ganz zu machen. Ich kann es nicht breten, sagt der, welcher sich mit einer Sache vergeblich Mühe gegeben, sie ohne Erfolg versucht hat. Er bretet gar Nichts, heißt s. v. a. es gelingt ihm Nichts, er ist höchst ungeschickt. Wollte man sagen: Er bereitet Nichts, so liegt der Begriff der erfolglosen Anstrengung keineswegs darin, sondern nur der der Unthätigkeit. Daß in der Oberlausitz auch: bringen, für: zu Stande bringen, breten, gesagt wird, ist im 7ten Stück S. 12. bereits bemerkt worden. * *Brodem* en, z. B. es brodent für: brodemet (vom Landmann gesprochen: briädent), s. v. a. es macht Brodem, Dunst, Dampf, Qualm. So brodent (dampft) der Döngerhaufen, so brodent es aus Kellern, aus feuchtem zusammen gelegten Heu. In der Wittenberger Gegend spricht man: Bradem, welches Wort B. hat. Zu bemerken ist, daß ein Wörterbuch von 1482. nach der Angabe bei A. I. S. 1203. Prodmen, vaporare, neben: Tympsen, dampfen gibt, und daß bei A. und C. Ausbrodemen, s. v. a. Brodem ausdunsten, ausweitern im Bergbau, aufgeführt ist. M. vergl. Prudeln im 3ten Stück S. 8. *Brudern* sagt man in der Oberlausitz, wie anderwärts, für: gewinnen; bekannt ist die Redensart: hier ist Nichts zu brudern, d. h. zu gewinnen, eigentlich: zu schmausen, wie man auch spricht: hier ist Nichts zu schmausen, C. Denn Brudern heißt: ein Brudermahl halten, schmausen, weil Brüder einander freundlich bewirthen. *Brüche*, die, in die Brüche kommen, d. h. übel fahren im 7ten Stück S. 13. ist nicht die Mehrzahl von: Bruch, als ob einer ins Zerbrechen käme, als ob er anfinge in Stücken zu gehen, sondern es ist die Einzahl und die Bedeutung: Strafe, Geldstrafe, Verlust, also bedeutet jener Ausdruck: in Verlust, in Schaden kommen. Brüche oder Brüchte heißt nach A. und C. sowohl das Verbrechen, als die Strafe dafür. Das Stammwort ist: brechen, wovon auch das Verbrechen den Namen hat. Jedes Verbrechen bricht die Verpflichtung, die Jemand als Staatsbürger hat. Insofern ist es ein Bruch oder eine Brüche, und nun wird die auf das Verbrechen oder

die Brüche gefetzte Strafe ebenfalls Brüche genannt. *Brusse, die, oder: Brosse, ist das Inwendige, die Krume, das Weiche im Brodte. Es ist wohl mit dem auch dafür gebräuchlichen Worte: Brosamen, und: bröseln, d. h. Brodt in Stücke brechen oder zerkrümeln, beides bei A. C. und Frisch, oder: brocken verwandt. Vergleicht man Brusse mit: Schusse von Schießen, Guss oder Gusse für: Gosse von Gießen, Fluß von Fließen, Genuß von Genießen, Verdruß von Verdriessen (m. f. 12tes Stück S. 24.), so kommt man auf ein Stammwort: Briesen, und dieses gibt Scherz I. S. 187. mit der Bedeutung: pressen. Mithin ist Brusse das in die Rinde Eingepresste. Scherz schreibt: Brisen, und setzt hinzu: constringere. Der Gegensatz ist in der Oberlausitz für: Brodt-rinde, Kruste, Krüstel, (2tes Stück S. 7.), vom lateinischen crusta (crusta panis Plin. hist. nat. XIX. 8. 53. XXIX. 4. 23.) *Bruzeln, oder wie im 3ten Stück S. 8. steht, *Pruzeln ist mit: Braten verwandt. Durch ein hier, wie bei vielen andern Wörtern, eingeschobenes s wurde bratsen, brutzen oder bruzen (denn z ist ts) und durch Hinzutreten des verkleinernden l, bruzeln. Es drückt nämlich ein kümmerliches Braten bei geringem Feuer aus, wird daher richtiger mit B, als mit P geschrieben. *Buch, das, ist beim Landmann das Gesangbuch, welches er eben so vorzugsweise oder ausschließlich mit dem deutschen Worte das Buch nennt, wie die Bibel mit dem griechischen η βιβλος vorzugsweise bezeichnet wird. *Bucken für: bücken, ist ganz gebräuchlich; daher hört man: einen unter-lucken, d. i. unterbeugen, sich ihn unterwerfen. Bucken oder wie es in der Schriftsprache heißt: bücken ist ein Verstärkungswort von: beugen. Es ist in der Bedeutung dasselbe, wie: unterbuttern im 14ten Stück S. 7. Buck unter heißt: demüthige dich, unterwirf dich. Man sagt nicht nur: der buckt einen Andern unter, sondern auch: er buckt unter, d. h. unterwirft sich selbst. Es steht transitiv und intransitiv. *Bude, die, aus Baude entstanden, wie schon S. 11. bemerkt worden, wird in der Redensart: es regnet ihm in die Bude, eigenthümlich von dem gesagt, welcher wo er Gewinn hoffte, Verlust hat, der seine Hoffnung getäuscht, seine Rechnung verdorben sieht, dem das Erwartete fehl geht. Der Ausdruck ist vom Krämer entlehnt, dem die Waaren, von denen er Gewinn hoffte, durch Einregnen in seine Bude, wenn er es nicht sogleich gewahr wird, verderbt werden. *Büheln, s. v. a. in Stückchen schneiden. M. f. Verbüheln im 5ten Stück S. 10. und im 14ten Stück S. 9. *Burg, der, ein verschnittenes Schwein. A. und C. haben: Barg, Borg, welches leg-

tere auch Frisch anführt. Es ist offenbar das lateinische porcus, und daher richtiger Porc oder Purk zu schreiben. * Buttel e, die, verderbt aus dem französischen bouteille, f. v. a. Flasche. A. und C. haben: die Buttel. Das Buttel im 7ten Stück S. 13. ist eine Henne. Ursprünglich ist aber bouteille aus dem Deutschen entstanden, wo: Butte ein Gefäß ist, besonders die Weintrauben zu sammeln. Daher kommt: die Buttel, kleine Butte, f. v. a. Flasche, davon das französische bouteille und nun wieder das Wort: Butelle. * Buttel n in anderer Bedeutung im 1sten Stück S. 8. aufgeführt, ist auch in der Oberlausitz im Gebrauch für: mit den Fingerspitzen in Etwas wühlen, was anderwärts, namentlich in der Wittenberger Gegend, bolken heißt. Butteln wird aber auch vom Schäumen des Bieres gesagt, weil dieses dem Buttellen- oder Flaschenbiere eigenthümlich ist. Compan oder Cump an, der, f. v. a. Gesellschafter, Genosse; es ist vermuthlich aus dem französischen Compagnon oder Compain verkürzt. Frisch im teutsch-latein. Wörterbuch I. S. 554. hält es für ein ursprünglich deutsches Wort: Kump e, f. v. a. Hülfe, auch von Scherz unter: Kump an, und von A. unter: Compagnie, von C. unter: Kump e angeführt, welches Wort Frisch a. a. D. von Kume, d. i. Hülfe, wie er sagt, bei Dsifrid III. 24. B. 99., ableitet. Allein so wohl in dieser Stelle, als auch bei Dsifrid V. 17. B. 77. bedeutet Kumo nicht: Hülfe, sondern: Klage, dann als Adverbium: mit Klage, kläglich, mit Mühe, und ist unser: kaum. Die erste Stelle: Irbeit si thes kumo ist zu übersetzen: sie erwartete es kaum, und die zweite: Sie irluagatun 'nan kumo: sie erlugten ihn kaum, konnten ihn nur mit Mühe sehen. Kumen, f. v. a. Klagen, führt auch Wachter an unter dem Worte: Kummer, welches davon herkommt. Unbegründet scheint demnach, was Frisch über den Stamm dieses Kumo oder Kome sagt, den er im Worte: Kommen findet, als sey es die herbeikommende Hülfe, ähnlich dem Worte: Succurs. Indessen führt Frisch noch einige Stellen aus andern Werken an, wo Kume Hülfe bedeuten soll. Kump an wäre nach dieser Ableitung der, welcher zu Hülfe kommt. Compan findet sich auch in Bernher's Mayr Helmprechte B. 1217. in der Bedeutung: Gefährte. Manche erklären den Kump an von con und henna, kleiner Korbwagen, einen Reisegefährten, Andre von con und panis, Brodt, einen Tischgenossen, welches durch Companium, f. v. a. Gesellschaft, an Wahrscheinlichkeit gewinnt, Andre von con und pagus, Dorf, einen Bewohner desselben Dorfes oder Fleckens, compaganus, Andere noch anders. Dälschen. M. f. Tälschen im 13ten Stück S. 13. * Dä mel,

der, ein alberner einfältiger Mensch. Man sagt daher auch: Schafsdämeln, so dumm wie ein Schaf. Dämisch im 7ten Stück S. 13. ist damit verwandt, so wie das Wort: Dämmeln, f. v. a. Albernes thun, und: dämlich, einfältig. Die Worte hängen mit: Taum, f. v. a. Dunst bei F. zusammen, wovon das bekannte: Taumel herkommt, und bezeichnen, daß Jemand im Taumel, also nicht völlig bei Besinnung ist. Der Dämeln, welcher dämmelt, ist wie einer, dem der Dunst den Verstand benebelt hat. * Dämmern, f. v. a. dampfen, doch in geringerem Grade, wird besonders vom Dampfen eines neu gesetzten Ofens gesagt, welcher, wenn er geheizt wird, einen Dunst von sich gibt. Es dämmert noch immer, sagt man, wenn sich der Dampf erst zum Theil verloren hat. Die gewöhnliche allenthalben übliche Bedeutung des Wortes, nach welcher es von dem Halbdunkel des Morgens und des Abends, vor dem Aufgang und nach dem Untergang der Sonne gebraucht wird, ist von jener abgeleitet. Denn das Halbdunkel früh und Abends ist dem durch Dampf hervorgebrachten Dunkel ähnlich. Eine andere Bedeutung f. m. im 7ten Stück S. 14. * Däriq, f. v. a. langsam, trüdelig. So heißt der, welcher zu Allem viel Zeit braucht. St. hat: Däri. Das Stammwort ist Dären im 1sten Stück S. 9. und im 7ten Stück S. 14. * Damm, auf dem Damme seyn, f. v. a. auf dem Zeuge seyn im 15ten Stück S. 18., auf dem Plage seyn im 3ten Stück S. 6., auf dem Flecke seyn im 8ten Stück S. 8., also: munter und wohltauf seyn, insonderheit: rüstig seyn, kräftig, die Geschäfte zu besorgen. Es scheint mit: oben drauf seyn, in Verwandtschaft zu stehen. Auf dem Damme seyn ist f. v. a. oben sich behaupten, sich nicht herunter drängen lassen, welches Kraft und Gesundheit andeutet. Es könnte aber auch daher erklärt werden, daß der Damm zuweilen das Straßenpflaster bezeichnet, eigentlich die erhöhte Mitte der Straße. Er ist noch auf dem Damme, wäre dann f. v. a. er ist noch auf dem Pflaster, auf der Straße, er geht noch aus und seinem Geschäfte nach. * Dazut für: dazu, ein eigener Sprachfehler der Oberlausitz. Man sagt: ehe ich dazut komme, wird es noch lange dauern. Mein Vater war die Quelle dazut, daß er dahin kam. Quelle für Ursache (11tes Stück S. 17.). Der mehr, f. v. a. mehr. M. f. 10tes Stück S. 8. Was ist denn das dermehr? statt: was ist denn das mehr? Eigentlich steckt in der Silbe: der, das Wörtchen: da, also steht es für: was ist denn das da mehr? So sagt man: der neben für: daneben, der hinten für: dahinten, der hinter für: dahinter. Ich bin derhinter gekommen statt: ich bin dahinter, hinter

die Sache, gekommen. * *Derniebig*, * *derubig*, dort unten, dort oben, unterhalb, oberhalb. M. f. 3tes Stück S. 3., 10tes Stück S. 15., 14tes Stück S. 3. * *Dienstg*, der, Dienstag. So zieht der Landmann den Namen des dritten Tages in der Woche zusammen, mag er nun aus: *Dingstag* vom Worte: *Ding*, altddeutsch f. v. a. Gericht, oder aus: *Tintag* von einem altddeutschen Gotte *Tiu* gebildet worden seyn. *Dingerich*, der, im 7ten Stück S. 15. bedeutet einen ohne Namen. *Ding* bedeutet überhaupt, was nicht genauer zu bezeichnen ist, und *rich* den Herrn. M. f. die Anmerkung im 12ten Stück S. 11. Da nun der Mann der Herr, oder der Stärkere ist, bedeutet *rich* den Mann im Gegensatz der Frau. Also ist *Dingerich* ein nicht genauer zu bezeichnender Mann. * *Doichte*, das, im 7ten Stück S. 16, das da, z. B. das *Doichte* glaub ich nicht. *Doichte* ist f. v. a. *Daige*, das *Daige*, das da, das da Seyende, das, davon du sprichst. Da der Landmann ein *t* hinein zu setzen pflegt und *g* der Endung *ig* vor *t* in *ch* übergeht, z. B. *sonnig*, *sonnicht*, so entsteht das *Daichte*, und das *a* nach des gemeinen Volkes Sitte wie *o* gesprochen, gibt: *Doichte*. * *Dorst*, das *dorst* du, für: das darfst du; verderbte Aussprache des Landmanns. * *Dotterlos* ist schon im 13ten Stück S. 17. erklärt, wo es *Toterlos* geschrieben ist. * *Drangfällig* vom Worte *Drangsal*, f. v. a. bedrängt, bedrückt, in drückender Lage, z. B. dem geht es *drangfällig*, er muß sehr würgen (15tes Stück S. 14). * *Drausch*, sprich: *Drausch*, bedeutet auch: lärmende Lustbarkeit, wie *Dräsch* im 1sten Stück S. 9. M. vergl. *Trasch* im 13ten Stück S. 18. * *Dröben*, einem Etwas, z. B. ich hab es ihm gedrohet, d. i. ich habe es ihm gedrohet. Es ist aber nicht aus: *drohen* gebildet, sondern aus dem alterthümlichen: *dräuen*, welches aus Luther's Bibelübersetzung, z. B. 1 Mos. 27, 42. bekannt ist. Wie man aus: *Läuben*, *Löben* macht (9tes Stück S. 14.) so aus: *dräuen*, *dröben*. *Druckfen* wird nicht allein, wie im 1sten Stück S. 10. bemerkt ist, vom Zögern im Sprechen, sondern überhaupt vom Zögern, Trödeln, Säumnig seyn gebraucht. Von einem, der auf sich warten läßt, heißt es: der *druckt* lange. H. C. unter: *Drucken*. * *Drückel* bezeichnet nicht immer, wie im 7ten Stück S. 17. bemerkt worden, den letzten Augenblick, wo der letzte Druck kommt, sondern auch überhaupt einen Augenblick, ein Weilschen. So z. B. im 10ten Stück S. 18. bleib a *Drückel* hüm, bleib ein Weilschen hüben, warte ein *Drückel*, d. i. warte ein Weilschen, ein wenig. * *Drum kommen* oder wie es unter gemeinen Leuten heißt, *drüm*

kommen, bedeutet f. v. a. um etwas kommen, es einbüßen. Wenn du dem Geld borgst, wirst du drum (drüm) kommen. Ducken, sich, f. v. a. sich bücken. Es heißt ursprünglich: niederdrücken; einen ducken, ihn niederdrücken, niederbeugen, A. C. Man sagt auch: er duckt unter, wie: er buckt unter. Ducken soll das Veröfterungswort von: Tauchen seyn. Daher Manche: tucken schreiben wollen. Duckmäuser, der, f. v. a. Kopfhänger, der sich mit dem Kopfe niederduckt, den Kopf hängt, um bescheidener und frömmer zu erscheinen, als er ist, A. C. Das angehängte: mäuser scheint anzudeuten, daß er sich duckt, um wie eine Maus überall durchzuschlüpfen. A. leitet es aber von einem veralteten Worte: musen ab, im Englischen to muse, d. i. nachsinnen. Da möchte man lieber Tuckmäuser schreiben und es erklären: einer, der auf Tücken sinnt. So ist der Kalmäuser, d. h. einer, welcher sich in die Einsamkeit zurückzieht, nicht unter Menschen geht, vom englischen calm, d. i. still, ruhig, derjenige, welcher still, d. h. fern vom Geräusche der Welt, nachdenkt, der in der Stille Sinnende. * Dümmlich, der, für Dümmling bei C., ein dummer, einfältiger Mensch. Man sagt auch wohl Frömmlich für: Frömmling, Wüßlich für: Wüßling, jenes ein frommer, dieses ein wüßter, wüßte lebender Mensch. Doch hört man wohl nicht Zünglich für: Züngling. Dumrxian, der, C., ist zusammengesogen aus: Dummerjan, f. v. a. dummer Hans. (Jan aus Johann, f. v. a. Hans. Johann ist das hebräische יהוה, Jehova hat ihn geschenkt.) * Durch, f. v. a. vorbei, vergangen, z. B. es ist zehn durch, d. h. es hat zehn geschlagen, wie man anderwärts sagt. Die Nacht ist durch, d. h. die Nacht ist vergangen. Durchgerben, A. C., f. v. a. durchprügeln; die Haut gerben, heißt f. v. a. sie derb reiben und überhaupt: stark angreifen. Daher der gemeine Mann: gerben, für: prügeln sagt. Ganz ähnlich ist: Walken im 15ten Stück S. 6. * Durchkalaschen, f. v. a. durchprügeln. M. f. Auskalaschen. (S. 9.) * Durchlaß, der, ist eine überbrückte Deffnung in einem Damme, dazu bestimmt, das Wasser durchzulassen, damit es den Damme nicht zerstöre. * Durchwürgen, sich, sich mühselig durchhelfen. M. f. das 15te Stück S. 14. unter: Würgen. * Durustg, der, f. v. a. Donnerstag, ein unterm Volke verderbtes Wort, der Tag des Donnerers. * Duse, f. v. a. sanft, das französische doux, douce, dem mußt du ganz duse kommen. Doch f. m. eine andere Ableitung unter: Tuse im 13ten Stück S. 21. Duse, der, Schwindel. M. f. Tuse ebendasselbst, Duse, die, Ohrseige, f. m. im 1sten Stück S. 10.